

Kleine Mitteilungen

Personen- und Örtlichkeitsnamen der Schwaben im Sathmargebiet

Namen von Menschen und Örtlichkeiten sind Zeichen, die ursprünglich wesentliche Züge der benannten Personen und Dinge ausdrückten. Sie haben von diesem ihrem eigentlichen Sinn viel verloren. Nicht bloß daß man sich infolge der altertümlichen sprachlichen Form vieler Namen oft über ihre Bedeutung nicht mehr ohne weiteres Rechenschaft zu geben vermag — die Namen stimmen nicht mehr zu dem Benannten! Ruf- und Familiennamen sind längst fest geworden; jene werden zugeteilt und diese vererben sich, ohne Rücksicht darauf, ob sie ihrer ursprünglichen Bedeutung nach noch zu den Trägern passen. Und auch die mit den bleibenderen menschlichen Siedlungen und mit dem beharrenden Boden zusammenhängenden Namen stehen heute oft für ganz andere Dinge, die an die Stelle des ursprünglich gemeinten getreten sind.

Trotzdem sind diese Namen ja nicht Schall und Rauch. Geschichte ist in sie eingegangen, Menschen und Kulturverhältnisse vergangener Zeiten leben in ihnen weiter. Von ganz besonderer Bedeutung sind sie da, wo Menschen verschiedenen Volkstums nebeneinander leben. Hier können Wahl und Form des Rufnamens, Form und Schreibung des Familiennamens wichtige Hinweise geben auf die Gründe für die Bewahrung oder die Gefährdung angestammten Volkstums. Hier können die Örtlichkeitsnamen zeigen, welche Volksgruppe die Landschaft formte und in welchem Maß sie ihr zur Heimat wurde. Hier können Namen Zeichen sein für die völkische Herkunft und für den Stand des Volkstumsbewußtseins.

Nach solchen Gesichtspunkten habe ich die Verhältnisse bei den Sathmarer Deutschen untersucht. Unter den Donaudeutschen nimmt diese Volksgruppe in den Fragen der Entvolkung und der Rückvolkung insofern einen eigenen Platz ein, als bei ihr diese Probleme besonders scharf hervortreten und ihr seit Jahrzehnten geradezu den Stempel aufdrücken. Genauer gesagt sind es vor allem die von 1712 bis zum Anfang des 19. Jh.s eingewanderten rund 37 000 Schwaben im Sathmargebiet, deren völkisches Leben seit langem weithin von solchen Fragen bestimmt ist. Bekanntlich ist von den Schwaben im Sathmargebiet etwa ein Drittel sprachlich madjarisiert, was dort keineswegs zugleich bewußtseinsmäßige Entvolkung bedeutet, und der deutschen Mundart nicht mehr mächtig. Von den 33 ganz oder vorwiegend schwäbisch besiedelten Gemeinden sind 11 sprachlich fast völlig madjarisiert, in 5 ist es die jetzige Generation, während die Schuljugend teilweise wieder die Mundart erlernt, in weiteren 5 ist ein Teil der Jugend des Deutschen nicht mehr kundig, während sich in den übrigen 12 sämtliche Altersstufen der schwäbischen Mundart bedienen. Ich veröffentliche hier das Ergebnis einer Bestandsaufnahme der Personen- und Örtlichkeitsnamen, die sich bei den Sathmarer Schwaben finden. Die Mundart, in der diese Namen auftreten, ist im wesentlichen dieselbe, wie sie noch heute in der ober-schwäbischen Urheimat der Siedler, dem Land zwischen Bodensee, oberer Donau und Iller, gesprochen wird.

A. Personennamen

1. Die Ruf (Vor)namen

Wie in allen bäuerlichen Gebieten ist die Auswahl an Rufnamen bei den Sathmarer Schwaben nicht besonders groß. Bei den sprachlich Madjarisierten unter ihnen sind Rufnamen nur in ungarischer Form in Übung. Die schwäbisch Sprechenden gebrauchen neben den deutschen auch ungarische Formen von Rufnamen. Ein großer Teil der Namen findet sich nur in der deutschen Form.

Es erscheint der Name Adam als *ǫdam* oder *ǫdum*, Ägidius als *gīdī* bzw. *gīdi*, *gīde*¹⁾, Anastasius als *štāsī* (-i, -e²⁾). Sehr häufig ist der Rufname Anton *antōn*, *tǫnī*; dazu gesellen sich Augustin *guštī*, Baptist *batišt*, Benedikt *bēndik* (im Aussterben), Blasius *blēzi*, Bonifatius *bo'nifats*, Christian *krištiān*, *krišti*, Dominikus *minikus*, Donath *da'nātī* oder *danā'tī*, Felix *fēliks*, Fidelis *fidēli*, Florian *flōriān*, Friedrich *frīdli*, *frits*, Gabriel *gābr(i)ēl*, Georg *iǫrg*³⁾, Gerasius *rāzi*, Ignatius *nātsī*, Jakob *jakhob*, *jǫkl*, *khōbi*, Kaspar *khēšpr*, auch *khašpr*, Konrad *khūānrād*, Lorenz *lōrēnts*, *lēnts*. Es fehlen auch nicht die Namen Matthäus *matəs*, Melchior *melxr*, Nikolaus *glōz*, Pankratius *p(h)ankrats*, Peter *p(h)ētr*, Philipp *filip*, Sebastian *bašī*, Servatius *serfats*, Thomas *tǫmǫ*, Vinzenz *fitsēnts*, Wendelin *wēntsl*, *wēntsī*, Xaver *ksafēri* oder *safēri* und die kaum mehr gebräuchlichen Namen Leopold *lēbold*, Lukas *lukas* und Zacharias *tsaxrēz*. Auch viele weibliche Rufnamen gehören hierher: Agatha *āgət*, *āgi*, Agnes *anēs*, Brigitta *brigətə*, Franziska *frantsl*, *frantsī*, *frēntsi*, Gertrud *traut*, Hedwig *hēdi*, Josefa *jōzi* oder *zeʃə*, Judith *jūdit*, Kunigunde *khunigundə*, Stefanie *fāni*, Susanne *tsuzan*, Thekla *teklə*, Veronika *fērǫ'nə*, *fē'rǫ*, Ursula *ursl*, Walburga *burgī*.

Bei anderen Rufnamen gebraucht man neben den deutschen auch Formen, die aus dem Ungarischen stammen. So hört man für Andreas *ēndrēs* und *ǫndrās* (ung. András), für Franz *frants* und *fēri* (Ferencz⁴⁾), für den sehr häufigen Namen Johannes, Hans *hanəs*, *hanz*, *hanzi* und *jǫni*, *jǫntšī* (Jani, Janci), für den noch beliebteren Namen Josef *jōzeʃ*, *jōzi* und *jōškə* (Jóska). Martin erscheint als *mārtī* und *mǫrtsī* (Marci), Matthias als *mataiz*, *taiz* und als *mātjās* (Mátyás), Michael als *mixl* und *miškə* (Miska), Paul als *phaulī* (veraltet) und *pǫli* (Pali), der oft gebrauchte Name Stefan als *štefan*, *štiefī*, *štiefə* und als *pištī*, *pištə*, *pištǫ* (Pisti, Pista). Bei weibl. Rufnamen steht für Anna *anī*, *nani* neben *ǫnuš* (Anuska), für Apollonia *a'polǫ*, *a'pǫlǫ* neben *pōli* (Póli), für Elisabeth *lizəbēt*, *lizī*, *lizl* neben *erzi* (Erzsi), für Emilie *emī* neben *emuš* (Emuska), für Eva *ēwə* neben *ēwi* (Évi), für Helene *hēlē* neben *ilus* (Iluska), für Johanna *hanə* neben *jǫnkə* (Janka), wozu noch eine Form *hanəkə* kommt. Der Name Juliana tritt auf als *jūli* und als *jutsī* (Juci), Katharina als *khatrāi* und als *kǫti* (Kati), Magdalene als *madlē*, *lēni* und als *mǫgdə* (Magda), der sehr oft gewählte Name Marga-

¹⁾ In der unbetonten Endung steht in den Sathmarer schwäbischen Mundarten *i* (offenes *i*, zwischen *i* und *e*; im Hauptteil der Sathmarer schwäbischen Dörfer) neben *i* (Schöntal, Kalmandi) und *e* (Petriefeld). Diese Erscheinung entspricht Verhältnissen in der oberschwäbischen Heimat. Vgl. meine Veröffentlichung: Schwäbische Mundart und Sitte in Sathmar, Schriften der Deutschen Akademie, Heft 30, 1937 (weiterhin zit. als Ma. Sathm.) S. 74.

²⁾ Künftig weggelassen.

³⁾ Auf die Kennzeichnung des Unterschiedes zwischen dem helleren und dem dumpferen Neutrallaut *ə* (vgl. Ma. Sathm. S. 41 f.) wurde hier aus drucktechnischen Gründen verzichtet.

⁴⁾ In Klammern jeweils die ungarische Form.

rete als *margrēt*, *grēt* und als *mōrgit* (Margit), der ebenfalls häufige Name Maria als *mārai* und als *mōriškō*, *mōri*, *mōrtsō* (Mariska usw.), Regina als *rēgi* und als *rē'ginō* (Régina), Rosalie als *rōzi*, *rōzal* und als *rōži*, *rōžikō* (Rózsi, Rózsika), Theresia als *terēz*, *rēzi* und als *terikē* (Terike).

Von einigen Rufnamen gibt es auch nur die ungarischen Formen. Albert heißt *olbert* oder *bertsī* (Albert, Berczi), Alexander *šandr* (Sándor), Eugen *jeñē* (Jenő), Gustav *gustī* (Gusztai), Wilhelm *wilmoš* (Vilmos), und der sehr seltene Name Karl erscheint als *kārqi* (Károly).

Andere Rufnamen waren bis vor wenigen Jahren bei den Sathmarer Schwaben kaum in Übung. Überblickt man sie, so ergibt sich, daß fast zwei Drittel von ihnen nur in deutschen Formen vorkommen. Nur einige wenige erscheinen ausschließlich in einer dem Ungarischen entnommenen Form und sind also erst in Sathmar übernommen worden, bei den übrigen stehen neben den deutschen Formen solche, die dem Ungarischen entstammen.

Die mundartliche Form der Namen ist in einzelnen Fällen bemerkenswert. In *khūānrād* Konrad ist der alte Zwielauf erhalten. Das *t* in *tsuzan* Susanne ist wohl durch falsche Silbentrennung (Antreten des bestimmten Artikels) entstanden. In *ēwa* Eva ist das *v* wie zwischenvokalisches germ. *f* behandelt u. zu *w* erweicht, vielleicht unter dem Einfluß des ungar. *Évi* (spr. *ēwi*). *Hankə* für Johanna ist eine schwäbisch-ungarische Mischform aus *hanə* und *jōnkə*.

Die deutschen Namen sind nach Auswahl und sprachlicher Form die bäuerlichen Rufnamen der oberschwäbischen Urheimat der Sathmarer Schwaben, wie sie dort im 18. Jh. üblich waren und im wesentlichen bis heute gebraucht werden⁵). Die aus dem Ungarischen stammenden Namensformen sind ursprünglich vorwiegend Koseformen der ungarischen Umgangssprache. Sie werden fast in keinem Fall mehr als fremd empfunden. Sie wurden teilweise umgebildet, um Ausspracheschwierigkeiten zu vermeiden, so *kārqi* Karl (<Károly spr. *kārolj*), vor allem unter Anpassung an den Lautbestand der Mundart. Dies ist der Fall bei *šandr* Alexander (<Sándor spr. *šāndor*), *jeñē* Eugen (<Jenő spr. *jeñō*), *jōškə* Josef (<Jóska spr. *jōškō*), *miškə* Michael (<Miska spr. *miškō*), *pištə* Stefan (<Pista spr. *pištō*), *mōgdə* Magdalene (<Magda spr. *mōgdō*). Diese Formen sind so sehr in die Mundart eingegangen, daß man das schwäbische Verkleinerungssuffix an sie anhängt, vgl. *jeñēli* Eugenlein, *ferili* Fränzlein, *jeñili* Hänlein, *jōškəli* Joseflein, *miškəli* Michelein, *pištəli* Stefanlein, *eržili* Lieselein, *kočili* Kätelein, *mōriili* Marielein. Im praktischen Gebrauch halten sich bei den Namen mit deutschen und ungarischen Formen beide die Waage, in den von der sprachlichen Madjarisierung betroffenen Gemeinden besteht die Neigung, die ungarischen zu bevorzugen.

Die Rufnamen mit deutschen und ungarischen Doppelformen sind ebenso wie die nur in ungarischen Formen vorkommenden gleichzeitig fast durchweg beliebte Namen der Madjaren. Unter ihnen sind die Namen der madjarischen Nationalheiligen bzw. -helden Stefan und Matthias, Elisabeth und Margarete. Sie treten besonders häufig und allgemein erst auf seit dem Beginn der Madjarisierung, welche die Sathmarer Schwaben ja nicht nur für die madjarische Sprache, sondern auch für den madjarischen nationalen Mythos gewinnen sollte. Es sind die Namen, die den Eltern von Geistlichen und Lehrern genannt und nahegelegt wurden, und die sich leicht in ungarischer Form gebrauchen und in die Kirchenbücher und Gemeinde-

⁵) Vgl. HERMANN FISCHER, Schwäbisches Wörterbuch, Tübingen 1895 ff.

register eintragen ließen. Daß diese Namen mit Erfolg als fein und „herrisch“ empfohlen wurden, beweist ihr häufiges Vorkommen bis auf den heutigen Tag. Mit den ungarischen Koseformen dieser Namen wurden die schwäbischen Kinder im Kindergarten, in der Schule, im Religionsunterricht und die Jugendlichen im Jugendverein angeredet. Auf diesem Weg vor allem gingen sie in die schwäbische Umgangssprache ein. Daß von den weiblichen Vornamen mehr als die Hälfte deutsche und ungarische Doppelformen hat, mag man als Zeichen dafür deuten, daß bei den Mädchen, die allem, was feiner erschien, besonders zugänglich waren, diese Beeinflussung stärker wirksam war.

So hat also bei den Rufnamen ein nicht unbedeutender Einbruch des Ungarischen stattgefunden. Zwar behaupteten sich die deutschen Namensformen erfolgreich neben den fremden, und die Mundart hatte noch genügend Kraft, um sich diese lautlich anzugleichen. Aber der Vorgang war ein bedenkliches Zeichen für die schwindende Wirksamkeit der ererbten deutschen Sitte.

Seit mehreren Jahren zeigt sich mit der Erstarkung des völkischen Bewußtseins besonders bei der jungen Generation und bei der neuen deutschfühlenden Oberschicht das entschiedene Bestreben, die Namensformen fremden Ursprungs zu vermeiden und zu verdrängen. Andererseits sucht man den Bestand der Rufnamen durch solche deutsche, besonders altdeutsche Namen zu bereichern, die vor der Gefahr geschützt sind, in einer fremdsprachlichen Form gebraucht zu werden (Herbert, Walter, Otto, Ingeborg usw.).

2. Die Geschlechtsnamen

Ich kann die Geschlechtsnamen hier kurz behandeln, da ich schon früher näher darauf eingegangen bin⁶⁾.

Eine fast vollständige Liste der Geschlechtsnamen der Sathmarer Schwaben gab VONHÁZ⁷⁾. Die Geschlechtsnamen haben sich fast durchweg deutsch erhalten; mindestens $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ von ihnen kommen im württembergischen Oberschwaben, in Hohenzollern und in den angrenzenden badischen Ämtern vor⁸⁾.

Die Schreibweise der Namen ist vielfach dem Ungarischen angepaßt, sowohl im persönlichen Gebrauch als in den kirchlichen Matrikelbüchern und in den amtlichen (1919—1940 auch in den rumänischen!) Registern. Schon in den ersten Urkunden, welche die gräflich-karolyischen Beamten ausstellten, erscheinen die Namen meist in ungarischer Schreibweise⁹⁾, und die Geistlichen, welche die Matrikelbücher führten (zunächst bis etwa 1870 lateinisch, dann ungarisch) schrieben die Namen nach dem Gehör und von Anfang an häufig in einer dem Ungarischen angeglichenen Schreibweise, die aber bei einem und demselben Namen keineswegs immer die gleiche war. Mit der zunehmenden Abschnürung vom Gesamtdeutschtum und unter dem Einfluß von Kirche und Schule machten sich auch die schwäbischen Bauern selbst weithin die fremde Schreibung zu eigen. Heute herrscht so in der Schreibweise der Namen eine große Verwirrung und Uneinheitlichkeit, oft in der gleichen Familie:

⁶⁾ Ma Sathm. S. 126—128.

⁷⁾ Vgl. VONHÁZ ISTVÁN: *A Szatmármegyei német telepítés*. Pécs-Fünfkirchen. 1931. S. 471 ff.

⁸⁾ Vgl. HERMANN FISCHER: *Die Schwaben in der ungar. Grafschaft Szatmar*. In: *Württ. Jahrbücher* 1911 (als Sonderdruck 1911).

⁹⁾ Vgl. VONHÁZ, a. a. O., z. B. S. 236 ff.

b wechselt mit (ungehauchtem) ungar. p (Betucker-Petucker), d mit t (Dillinger-Tillinger), g mit k (Ginal-Kinal), w mit v (Wieser-Viezer). Meist steht sz oder z für s (Kezeheimer), s für sch (Srepler), cz für z (Czumbil), es für tsch (Piresi; ursprünglich Bertsch). Auf den langen Vokalen erscheinen oft die ungarischen Akzente (Mószér, Mózer neben Moszer, Mozer).

Besondere Erwähnung verdient noch die Behandlung der mhd. unbetonten i-Laute. Sehr viele Namen, die im Schwäbischen auf -e ausgehen, endigen heute in Sathmar auf -i (-y); vgl. Erne-Erni, Schrade-Schradi. Diese Endung ist verschieden zu erklären. Bei manchen von ihnen geht das -i, das auch in der Bodenseegegend, im Niederalemannischen, auftritt, auf die Zeit vor der Einwanderung zurück. Vor allem aber ist zu beachten, daß das Ungarische kurzes geschlossenes e kennt. Deshalb setzten die eintragenden Geistlichen oft und mit zunehmender madjarischer Bildung immer mehr für das -e ein -i. Dazu kommt, daß das Endungs-e in den meisten Gemeinden -*i*, z. T. auch -*i* gesprochen wird¹⁰). Dadurch konnte die Ausbreitung der Schreibung -i noch gefördert werden.

Madjarisierte Geschlechtsnamen sind bei den Sathmarer Schwaben nicht häufig und hatten nur in der Oberschicht Eingang gefunden. Wo in bäuerlichen Kreisen madjarische Namen auftreten, handelt es sich in der Regel um Namen ursprünglich madjarischer, aber blutmäßig längst eingedeutschter Familien.

B. Örtlichkeitsnamen

1. Die Ortsnamen¹¹)

Die Namen der Sathmarer schwäbischen Gemeinden sind fremden, und zwar ungarischen Ursprungs. Nur bei dem Namen der deutsch-rumänischen Mischsiedlung Burlest hat sich unter dem Einfluß der rumänischen Mehrheit die rumänische Form (rum. Borlești, ung. Barlafalu) durchgesetzt. Die Siedler der ersten Ansiedlungswellen fanden bei ihrer Ankunft mit den Resten von Siedlungen auch deren Namen vor. Im Unterschied zu der amtlichen Kolonisation, bei der deutsche Beamte den Siedlungen in der Regel deutsche Namen gaben, übernahmen bei der Privatkolonisation in Sathmar die herrschaftlichen ungarischen Beamten bei der Neubesiedlung die alten ungar. Ortsnamen; auch spätere Neugründungen benannten die Károlyis ungarisch (vgl. unten). Die Siedler hörten diese Namen von den gräflichen Beamten und von zurückgebliebenen fremdvölkischen Bewohnern ihrer Ansiedlungsorte oder von Nachbardörfern. Wie alle deutschen Siedler machten sich auch die Sathmarer Schwaben die fremden Wortgebilde mundgerecht und paßten sie den gewohnten mundartlichen Lauten und Wortformen an. Das treffendste Beispiel ist die Umbildung des ungar. Ortsnamens Csomaköz (spr. *tšomqkōz*) zu dem sathmarschwäbischen Schamogosch (besonders die Umbildung der letzten Silbe ist bezeichnend!).

Und nun eine Liste der Namen selbst¹²): Beschened *bešnēd* (an der Stelle des früheren Meierhofs Besenyötanya — nach dem urtürkischen Stamm der Besenyök d. i. Petschenegen —; nach der Gründung der schwäbischen Gemeinde hieß der Ort Kisdengeleg), Bildegg *bildeg* (Krasznabéltek), Burlest *burle'st* (rum. Borlești, ung. Barlafalu), Darholz *dārots* (Királydarócz), Erdeed *ērdē'd* (Erdöd), Fienen *fīnə* (Mezőfény), Gilwatsch *gilwatš* (Gilvács), Hamroth *hamröd* (Alsóhomoród), Josefhausen

¹⁰) Vgl. Anm. 1.

¹¹) Vgl. Ma Sathm. S. 18 ff., 103 und 129.

¹²) In Klammern jeweils die ungarische Bezeichnung.

jözefhāzə, neuer *jözefhauzə* (Józsefháza), Karol *kh(a)röl* (Nagy Károlyi), Kalmändi *khalma'ndi* (Kálmánd), Kapplan *khap(a)lǝ'* (Kaplony), Madratz *madrats* (Madarász), Maitingen *maitiŋə* (Nagymajtény), Merken *mərəkə* (Mérk), Nanten *nantə* (Nántü), Petrifeld *bētre* (Mezőpetri), Sagas *sagas* (Szakasz), Saiten *zaitə* (Zajta), Santen *santə* (Tasnád-Szántó), Sathmar *zakmār* (Szatmár Németi), Schamagosch *šamagoš* (Csomaköz Schandern *šandrə* (Sándorfalu), Scheindorf *sinʃolübə*, neuer *šāinduorʃ* (Szinfalú), Schöntal *šinā'l* (Csanálos), Stanislau *štānəslau* (Szaniszló), Sukunden *sukundə* (Nagy-szokond), Terem *tērem* (Mezőterem), Terbesch *tərbeš* (Töketerebes), Tristenberg *tašnād* (Tasnád), Turterbesch *turterbeš* (Turterebes), Wahlei *wālnqi* (Vállaj), Zinsdorf oder Neu-Tristenberg (Ujtasnád)¹³).

Die heutigen schriftsprachlichen Formen sind nach dem Weltkrieg geschaffen worden und stellen eine Übertragung der mundartlichen Formen in die Hochsprache dar, bei der im wesentlichen entsprechend dem Verhältnis der mundartlichen Laute zur Schriftsprache verfahren wurde (vgl. *finə*-Fienen, *šandrə*-Schandern). Der Name Schöntal wurde im Anklang an die mundartliche Form *šinā'l* gebildet, Petrifeld und Josefhausen sind Übersetzungen der ungarischen Ortsnamen Mezöpetri bzw. Józsefháza.

Besonders reizvoll ist die Entwicklung des Ortsnamens Maitingen. In Urkunden des 14./15. Jh.s erscheint der Ort als Malhtus, Mahtyn, Maythen. Der Name geht auf den althochdeutschen Personennamen Mahtin zurück, wie denn auch der Ort selbst eine alte deutsche Gründung ist¹⁴). Er wurde dann madjarisiert zu Majtény, um im 18. Jh. von den schwäbischen Siedlern als *maitiŋə* wieder eingedeutscht zu werden, natürlich in Anlehnung an die -ingen = Orte der alten Heimat und insbesondere in Erinnerung an das schwäbische Meitingen bei Augsburg.

Schandern erhielt seinen Namen Sándorfalu bei seiner Gründung (1767) nach dem damaligen Grundherrn Graf Károlyi Sándor. Nach dem Schematismus centenarius der Diözese Sathmar 1804—1904 soll Scheindorf bei seiner Gründung 1760 den Namen „Scheindorf“ erhalten haben. Nun gebrauchen aber die Matrikelbücher der Pfarrei Hamroth, zu der Scheindorf ursprünglich gehörte, von Anfang an den ungar. Namen Színfalú (= Scheindorf¹⁵), und der Name Scheindorf bürgert sich neben *sinʃolübə* erst seit den Jahren nach dem Weltkrieg ein. Wenn die Angabe des Schematismus stimmt, dann hat Scheindorf als einzige schwäbische Gemeinde des Sathmargebiets schon bei seiner Entstehung einen deutschen Namen gehabt.

Die Bewohner der Gemeinden bezeichnet man durch Anhängen eines -r, -ər oder -əmr an den Ortsnamen: *maitiŋr*, *finəmr*. In der letzteren Endung steckt das -heimer der Urheimat (vgl. dort Altheimer *altəmr*).

Bei den Ortsnamen fanden also die Sathmarer Schwaben die fremden Namen als feste Gegebenheiten vor und übernahmen sie. Die einzige schöpferische Tätigkeit der Siedler bestand in der Angleichung der Namen an die Mundart.

¹³) Auch die Namen mancher nichtdeutscher Orte erfuhren eine Umbildung. So wurde Bator zu *pātr*, Börvely zu *bərbi*, Bere (spr. *bere*) zu *bēre*, Piskolt zu *biškōts*, Dengeleg (spr. *dengeleg*) zu *dęgeleg*, Iriny zu *ē'rine*, Margitta zu *margrētə*, Portelek zu *puortelek*, Reszege zu *reseg*, Csere zu *tšerē*.

¹⁴) Vgl. Deutsch-Ungarische Heimatblätter, 1. Jahr, 1921, S. 182.

¹⁵) STEFAN VONHÁZ schreibt in seinem Buch *A szatmármegyei német telepítés* (Die deutsche Besiedlung der Sathmarer Gespanschaft 1930, S. 471) Színfalú = Schuppendorf, was zu den ursprünglich sehr notdürftigen Häusern der armen Gemeinde gut passen würde.

2. Die Hausnamen

Mit den Hausnamen kommen wir zu einem Gebiet rein deutscher Namengebung. Nach alter oberschwäbischer Sitte tragen die Häuser meist die Namen ihrer Erbauer oder früherer Besitzer, selten die des heutigen Eigentümers. Manche heute ausgestorbene Geschlechtsnamen haben sich in den Hausnamen erhalten. Die Namen stehen im Genitiv (des Besitzes), dem das *s* des Genitivs des bestimmten Artikels vorgesetzt wird (zu ergänzen ist Haus).

In der Regel dient der Geschlechtsname mit und ohne Rufname als Hausbezeichnung, vgl. *s khuses* (kuss), *s ratsə* (Ratz), *s nōthieəlfrs* (Nothelfer; oder sollte es sich hier um die 14 heiligen Nothelfer, also um den Namen des Hauspatrons handeln?); *s khūsə mixlə* (Kuss Michael), *s šieəflr fēris* (Franz Scheffler), *s šnāblə pōles¹⁶* (Paul Schnabel). Ähnlich ist gebildet *s pīpr nēnes* (Großvater Pieper). Auch nur die Rufnamen kommen vor: *s plāzes* (Blasius), *s frantsə* (Franz), *s krētə* (Grete), *s pašemārtes* (Sebastian Martin), *s sefəpētrs* (Peter der Josefa). Manchmal steht eine Anredebezeichnung dabei: *s mixlbātšīs* (Michelvetter), *s jōzelenēnes* (Base Josefine; ung. *néni*). Auch Eigenschaften der früheren Besitzer sind in die Hausnamen eingegangen: *s šwārtsšwōbə* (Schwarzschwabe), *s klaini tōnis* (kleiner Anton), *s šēmigi hanzis* (schüchterner Hans), *s krumə mārāi* (krumme Marie), *s krum taizə* (krummer Matthias). Bei Hausnamen wie *s trukənə* (trocken) *s frēnkənə* (fränkisch) ist ein Hauptwort zu ergänzen (Bauer usw.). Öfter begegnen auch Hausnamen nach Beschäftigungen: *s lēərə* (Lehrerwohnung), *s hērə* (Pfarrhaus), *s hēbamə* (Hebammenwohnung), *s tumbil šnaidrs* (Schneider Zumbil), *s pōləpaiərls* (Bauer Paul), *s kēsīlīšnaidrs* (Schneider, der im Gässelein — s. unten — wohnt) usw. Auch nach der Herkunft des Besitzers wurden Häuser benannt. So heißt ein Haus in Fienen *s wāluqiərs* (Wahleier), zwei in Petrifeld *s khapalōnrs* (Kapplauer), eines in Erdeed *s maitiņr hanəs* (Maitingerhans; vgl. die Übernamen).

Eine andere Bildungsweise ist selten. Das Rathaus wird allgemein *kmuidzhauz* (Gemeindehaus) genannt. Ein Haus in Fienen heißt *s kmuidzhaizlīz* (Gemeindehäuslein; gehörte es der Gemeinde oder war dort einmal das Rathaus?). *gūqiz* (Geisse) nennt man ein Wirtshaus bei Fienen, *bīlihauz* (Bühlhaus) ein Haus auf einer kleinen Erhöhung („Bühl“) bei Kalmandi, *muqijərhōf* einen Meierhof bei Hamroth, *bād* (Bad) ein einfaches Schwefelbad bei Bildegg. Der Hausname *s puoerts* in Kalmandi dürfte daher rühren, daß früher neben dem Haus ein tiefer Graben mit einem hohen Damm, ung. *part*, war.

3. Die Straßennamen

Nicht nur die Häuser, auch die Straßen wurden von den Sathmarer Schwaben (mit wenigen Ausnahmen in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg) deutsch benannt. Länge und Gestalt der Straßen, die Beschaffenheit des angrenzenden Geländes und das Ziel, zu dem sie führen, auch die Anwohner bildeten den Anlaß zur Namengebung. In manchen von ihnen lebt die Erinnerung an oberschwäbische Gassennamen weiter (vgl. Winkelgasse, Ranzengasse, Zinken, Pfannenstiel, Pfeffergasse, Rotes Meer). Die amtlichen ungar. Straßennamen sind z. T. Übersetzungen der deutschen Benennungen, z. T. aber auch neue Namen. Die Rumänen hatten vor einigen Jahren die Straßen nach Mitgliedern des rumän. Königshauses und nach großen Rumänen benannt. Im Volk heimisch geworden sind diese amtlichen Namen nie; man benutzte

¹⁶) Die Formen mit unbetontem Endungs-*e* sind aus Petrifeld, die mit *-i* aus Kalmandi. Vgl. Anm. 1.

die deutschen Namen, in madjarisierten Kreisen daneben auch die ungar. Benennungen.

Ich konnte folgende Straßennamen erfassen¹⁷⁾:

P e t r i f e l d. *ūndrduoərƒ* Unterdorf oder *biškōtr gasə* Piskolter Gasse (führt nach Piskolt), *nui (štānəslauər) gasə* neue (Stanislauer) G. (führt nach St.), *kharōlrg.*¹⁸⁾ Karoler G., *gesele* Gässelein, *grautland* Krautland (führt zu den Krautländern).

B e s c h e n e d. *dęngelegr gasə* (führt nach Dengeleg), *glāigasə* Kleing. oder *gesele* Gässelein.

S c h a m a g o s c h. *grōskasə* Großgasse, *kharōlrg.* Karolerg., *khiər xəg.* Kircheng. (dort befindet sich die röm.-kath. „Schwabekirche“), *zantk.* Sandg. (dort ist Sand), *khipflg.* Kipfelgasse (gekrümmt wie ein *khipfl*, ein beliebtes Gebäck in der Form des Halbmonds), *glāi* und *grōs hoštants* kleine und große H. (= ?).

F i e n e n. *kharōlr* und *šamagošr gasə* Karoler und Schamagoscher G., *grōsk.* Großg., *šinālrgasə* Schöntaler G., *modjoroškęsilī* Haselnußgasse (ung. mogyoró = Haselnuß; führt zum Wald mit Haselnußstauden), *pešt khiər xhōfkęsilī* (führt an den Pestkirchhof, wo 1741 116 an der Pest Verstorbene beerdigt wurden¹⁹⁾), *węligasə* oder *-gęsilī* (dort stand früher ein Wäldchen, das aber heute zumeist ausgehauen ist), *khazarmęgęsilī* (dort ist die „Kaserne“, in der 1848—66 zur Zeit der Militärherrschaft österr. Militär lag²⁰⁾), *špitōlg.* Spitalgasse (hier lag das Lazarett der Soldaten zur Zeit der Militärherrschaft), *štāgdōlęg.* Stiegeleing. (die Sackgasse steht durch eine kleine Stiege, die über den Zaun führt, in Verbindung mit der Hauptstraße), *lexr* Löcher (hier wurde Lehm zu Lehmziegeln geholt; die Häuser stehen neben diesen Lehm-löchern), *milrgęsilī* (führt in der Nähe der gewesenen „Trockenmühle“ vorbei).

S c h ö n t a l. *kharōlrgasə* (vgl. Fienen), *khalmandrg.* Kalmanderg., *wāluqięrg.* Wahleier G., *finęmrg.* Fiener G., *zakg.* Sackg. (hatte früher keinen Ausgang), *winklg.* Winkelg. (kleine G.), *špieękrūępk.* Speckgrubgasse, *mīligasə* (dort war früher eine Mühle) oder *kukęrutsęg.* (eine Seite ist mit Mais bepflanzt), *khazarmęgęsilī* (vgl. Fienen). Wegnamen außerhalb des Dorfs: *kharōlrwięęg*, *finęmrwięęg*, *khalmandrwięęg* (Karoler, Fiener, Kalmander Weg).

M e r k e n. *šwōbęgasə* Schwabeng. (dort wohnen nur Schwaben im Gegensatz zu anderen Gassen, wo auch Madjaren wohnen), *wāluqięrg.* (vgl. Schöntal), *etšędręg.* (führt nach dem ungar. Ort Nagy Ecsed).

W a h l e i. *qbrgasə* Obergasse, *undrg.* Unterg., *gęsilī* Gässelein, *pātęmrg.* (führt nach Bátor, schwäb. *pātr*), *męrkęmrg.* Merker Gasse, *pfanęštīl* Pfannenstiel (so heißen alle Straßen, die nur auf der einen Seite bebaut sind).

K a l m a n d i. *hęręgasə* Herrengasse (dort steht das Pfarrhaus), *rantsęg.* Ranzengasse, *khięxręg.* Bohnengasse (beide zusammen *grōsk.* Großgasse), *tsiņkę* Zinken, *bāhōfg.* Bahnhofgasse, *wāigärtęg.* (führt zu den Weinbergen), *hampflantk.* (führt zu den Hanfländern), *grautlęndrg.* (führt zu den Krautländern, *khięrxhōfk.* Kirchhof-

¹⁷⁾ Außer bei den häufigen Namen Große Gasse und Gässelein verweise ich auf früheres Auftreten der Namen. Erklärungen gebe ich nur wenn möglich und nötig

¹⁸⁾ Weiterhin *-g.* bzw. (assimiliert) *-k.* für *gasə* (*-kasə*).

¹⁹⁾ Vgl. SZOLOMÁJER JÓZSEF: *Mezőfény Története* (Geschichte von Fienen) Karol 1926, S. 28.

²⁰⁾ Von dieser Zeit heißt noch heute ein Teil der Sathm. schwäbischen Scheuer Soldatenstall (vgl. Ma Sathm., S. 158).

gasse, *tsāisk.* (dort wurde früher der Zins bezahlt), *berbínrg.* (führt zu dem ungar. Dorf Börvely, schwäb. *berbi*), *lāpišg.* Sumpfg. (ung. *lápos* sumpfig; führt zu dem großen früheren Ecseder Sumpf); *bešənéd* (Dorfteil beim Bahnhof; vgl. die Ortsnamen).

T e r e m. *hoštants* (vgl. Schamagosch), *kharólr̄gasə* (vgl. Schamagosch, Fienen), *wezəndrg.* (führt nach dem ungar. Dorf Vezend), *tšqr̄g.* Rabengasse (die Teremer Schwaben haben von ihren rumänischen Mitbewohnern das Wort *tšqr̄ə* Rabe als Lehnwort übernommen), *bāhōfg.* (vgl. Kalmandi), *tōtəgēsīlī* Totengässelein (führt zum Friedhof).

M a i t i n g e n. *pjanəštīl* (vgl. Wahlei), *nuigas* Neue Gasse, *rantsəg.* (vgl. Kalmandi), *kukərutsəg.* (vgl. Schöntal), *aizəbāng.* Eisenbahngasse, *wasrg.* Wassergasse (an der Krasna), *tōhāt* Weiherdorf (ung. *tóhát*; dort war früher ein Teich).

G i l w a t s c h. *ōbrduoər̄f* Oberdorf (südl. Teil), *undrduoər̄f* Unterdorf (gegen den Bahnhof), *tsīnkə* Zinken (vgl. Kalmandi).

T e r b e s c h. *glāigas* Kleingasse, *grōsk.* Großgasse. (Die übrigen Straßen tragen rumänische Namen; sie sind meist von Rumänen bewohnt.)

E r d e e d. *grōskasə* Großgasse, *zakmārg.* Sathmarg. (führt nach der Stadt Sathmar), *glāiērdēd* Kleinerdeed (von dem Marktplatz bis zur Burg), *grōsērdēd* (von dem Marktplatz bis zur Kirche), *pfieəfr̄g.* Pfefferg., *loxg.* Lochgasse (liegt an einem Abhang), *tāwlg.* Tafelg. (Dorfteil *tāwl*; liegt hoch und flach), *hamrōdrg.* Hamrother G., *tsigāinrg.* Zigeunerg. (dort wohnen Zigeuner), *blats* Platz (großer freier Platz), *khiərxhofg.* Kirchhofg. — Wegnamen außerhalb des Dorfs: *maitiņr wiēəg*, *madratsr wiēəg*, *sinfəlūbr wiēəg* (Wege nach Maitingen, Madratz, Scheindorf).

M a d r a t z. *grōskasə* Großgasse, *ūrəg.* (wohl von ungar. *úr* Herr; hier = Pfarrrer?).

S a g a s. Hat keine Straßennamen.

S u k u n d e n. *inrgasə* Innere G. *usrg.* Äußere G., *mīlī-* oder *khiēərgēsīlī* Mühl- oder Kellergässelein (führt an der Mühle vorbei zu den Weinkellern, die an einem Abhang ein eigenes Dorf im Kleinen bilden); bei den Kellern ist eine Gruppe von 20 bis 25 Häusern, die den Namen „*de gilwatšr*“ führt: das deutet wohl auf Besiedlung aus Gilwatsch hin, von der VONHÁZ allerdings nicht berichtet.

S c h a n d e r n. *bildegr̄gas* Bildegger Gasse, *zukunftrg.* Sukunder G., *pustəmr̄g.* Pustag. geht zu einem früher herrschaftlichen Meierhof, ung. *puszta*).

B i l d e g g. *groskasə* oder *štatkasə* Groß- oder Stadtgasse (hat große und schöne Häuser), *sagasrg.* Sagaser G., *undrg.* oder *dōbəmr̄g.* Untere oder Dobrag. (führt nach dem ung. Dorf Dobra), *ākošrg.* (führt nach der ungar. Gemeinde Akosch), *tsiəglōwe* Ziegelofen (dort war ehemals ein Ziegelofen; heute wohnen dort Rumänen und Zigeuner), *mīlīg.* Mühlg., *marktplats* Marktplatz (es finden dort Märkte statt), *marktplatsk.*, *s rōt mēər* Rotes Meer (liegt tief; die Erde ist dort rot und daher ist bei Regen auch das Wasser rot gefärbt), *šloskrābə* Schloßgraben (dort war ehemals ein Schloß).

N a n t e n. *dōbəmr̄ gasə* (vgl. Bildegg), *rākošk.* (führt nach Rákos), *waláxəg.* Walacheng. (dort wohnen Rumänen).

H a m r o t h. *kiərxəgasə* Kirchgasse, *iwatškr̄g.* (führt nach Iwatschko), *sinfəlūbr̄g.* (vgl. Erdeed), *ērdēdrg.* Erdeeder G., *hiərtəg.* Hirteng. oder *tsigāinrg.* (vgl. Erdeed) oder scherzhaft *thamrōdr̄ štat* (die Hamrother Stadt; früher wohnten dort Zigeuner).

S c h e i n d o r f. Hat keine Straßennamen. — Wegnamen außerhalb des Dorfs im Wald sind: *hōlgasə* Hohlg. (eingehauener Weg), *bikəwīēəg* Bückweg (im Bückgebirge, vgl. unten), *khōlblats* Kohlplatz (früher waren dort Kohlenmeiler).

B u r l e s t. *inrgasə* Innere Gasse, *usrg.* Äußere G., *pikōrg.* (führt zur Nachbargemeinde Pikor).

Auch in den heute sprachlich fast ganz madjarisierten Gemeinden S t a n i s l a u, K a p p l a u und K a r o l gab es früher schwäbische Straßennamen. So kannte man in S t a n i s l a u die *grōsgasə* (Großgasse) und die *pfargasə* (Pfarrgasse); in K a p p l a u die *undr gasə* (Untere G.), die *ōbr gasə* (Obere G.), die *kharōlrg.* (Karoler G.) und die *wasrg.* (Wassergasse). In K a r o l gab es die Straßennamen: *tāwl-* oder *šwōbegasə* (Tafel- oder Schwabengasse); die Schwaben der umliegenden Dörfer gebrauchen für Karoler Straßen die Namen *wasrgasə* (Wassergasse) sowie *khalmandr g.*, *fīnəmrq.* (Fiener G.), *tēremrg.* (Teremer G.), *bētəmrq.* (Petrifelderg.), je nach den Orten, zu denen sie führen.

Die Zahl der nichtdeutschen Namen ist also (sieht man von sprachlich madjarisierten Gemeinden ab) verschwindend klein. Es bleiben das *modjoroškešilj* in Fienen, die *lāpišgasə* und der Dorfteil *bešənēd* in Kalmandi, der Name *tōhāt* in Maitingen und die *ūrəgasə* in Madratz, die auf das Ungarische zurückgehen, und die Teremer *tšqrəgasə*, deren Bestimmungswort rumänischen Ursprungs ist. Die *kukərutsəgasə* (Schöntal und Maitingen) kann man nicht dazu zählen, denn das Wort Kukerutz ist gemein-südostdeutsch, ebensowenig die mit fremdsprachlichen Ortsnamen zusammengesetzten Straßennamen. So gibt es zusammen nur 6 nichtdeutsche Namen oder kaum 5 v. H. der Gesamtzahl. Wenn man noch berücksichtigen will, daß die Ausdrücke *modjoroš* und *lāpiš* bei den Sathmarer Schwaben allgemein gebräuchliche Lehnwörter sind, und daß die Teremer Schwaben in ihrer Mundart überhaupt nur das von ihren rumänischen Mitbewohnern entlehnte Wort *tšqrə* für Rabe kennen, so verringert sich ihr Anteil gar auf 2½ v. H. Man sieht also auch aus den Straßennamen, wie die Sathmarer Schwaben ihren ursprünglich fremd benannten und größtenteils auch von Fremden gegründeten Dörfern einen deutschen Stempel aufgedrückt haben.

4. Die Flurnamen

Die Landschaft, in der die Sathmarer schwäbischen Gemeinden liegen, gehört zum größeren Teil zu der östlichen Ungarischen Tiefebene und ist daher wenig gegliedert. Auch die östlichen Dörfer am Fuß oder auf den Ausläufern des Buchen-(Bück-)gebirges reichen mit ihren Markungen nicht tief in dieses hinein. So kommen an Stellennamen hauptsächlich Flurnamen in Betracht. Namen für Flüsse, Täler, Berge und Hügel gibt es nur wenige.

Wie die Straßennamen sind auch die Stellennamen Schöpfungen der Sathmarer Schwaben selbst und daher in der Hauptsache deutsch. Bei dem geringen Alter der Namen ist ihre sprachliche Form im allgemeinen leicht zu deuten; einer Erklärung bedarf nur da und dort der ihnen zugrundeliegende Vorstellungsinhalt.

Die meisten Flurnamen beruhen auf der senkrechten und waagrechten Gliederung des Geländes (Zusammensetzungen mit *bieərg* Berg, *bīl* Bühl = Hügel, *taix* Tal, *wīnkl* Winkel). Oft weisen sie auf die Bodenbeschaffenheit hin (*grabə* Graben, *murašt* Morast, *rīəd* Ried), nicht selten auf den Zustand vor der Bebauung, besonders auf früheren Wald (vgl. die Zusammensetzungen mit *štok* Stock, *štumpə* Stumpen) oder auf den ursprünglichen Anbau, manchmal auf die Beschaffenheit des angrenzenden Geländes. Auch die Lage zu einer anderen Gemeinde und die Größe

der einzelnen Parzellen sind in den Namen zum Ausdruck gebracht worden. Manche Flurnamen haben geschichtlichen Hintergrund; in Bildegg sowie in Terem und Stanislau bilden auch Personennamen die Grundlage, in den beiden letzteren allerdings nur bei jungen, mit (ung.) -tag (Teil) zusammengesetzten Namen (s. unten), die im Zusammenhang mit der da und dort durchgeführten Feldbereinigung entstanden sind. Übrigens sind auch dort, wo die Flurbereinigung stattfand, zumeist noch immer die alten, vorher gebrauchten Flurnamen, in Übung.

Folgende Namen sind mir bekannt geworden²¹⁾:

P e t r i f e l d

Ä c k e r. Das Dreifeldersystem führt folgende Namen: *frījōr-* oder *lenēkeš* (Frühjahr oder Wickenösch; *lenek* wohl ungar. Dialektwort), *zumr-* oder *kukərutsəeš* (Sommer- oder Maisösch), *wintr-* oder *wuqitsəeš* (Winter- oder Weizenösch). Die Namen der Äcker im einzelnen sind: *šwärtswaldekr* (dort war früher der „Schwarzwald“, ein Eichenwald), *damekr* Dammäcker (dort war ehem. die Hanfröse, Wasser), *inr tēlekr* Innere Täleinäcker (beim *inwēndegə tēle*, vgl. unten), *usdre tēlekr* Äußere Täleinäcker (beim *usrə tēle*, vgl. unten), *bešənēdr ēkr* (gegen Beschened), *mitlēdre ēkr* mittlere Äcker, *ergət* (= ?), *ergətšpits* (= ?), *štokfiəld* Stockfeld, *grautland* Krautland, *graitsēkr* Kreuzäcker. — Im Zusammenhang mit der Feldbereinigung (1912) entstanden die Namen: *glaine toq* Kleine Teile (s. oben), *grōse toq* große Teile und *štikətog det im dam* „Stückteile“ — doppelt ausgedrückt! — dort im Damm (s. oben).

W i e s e n. *tamwizə* Dammwiesen (vgl. oben *tamekr*, *nāxtwuqid* Nachtweide, *ēndrēsə wizə* Andreaswiesen, *wizle* Wieslein, *raitšūəl* Reitschule, *glēštiklə* Kleestücklein.

W e i n b e r g e. *t wāibiərg* die Weinberge, *štānəslauərw.* (gegen Stanislau), *resegr w.* (gegen Resege), *glāine w.* kleine Weinberge, *pogaur w.* (= ?), *šwärtsbōdə w.* Schwarzbodenw.

W a l d. (*glai*)*wēle* (Klein)Wäldlein; früher *šwärtswald* (s. oben).

B e s c h e n e d

Die Flurnamen sind hier durchweg madjarisch, weil die schwäb. Felder und Wiesen erst in neuerer Zeit den Madjaren abgekauft wurden.

S c h a m a g o s c h

Ä c k e r. *ēkr* Äcker, *ēkrlə*, *ešēkr* Öschäcker.

In Schamagosch wohnten die Schwaben mit Fremdvölkischen (Ungarn und Rumänen) zusammen. Außerdem ist die Gemeinde eine spätere Gründung. Daher bestehen keine weiteren schwäbischen Flurnamen. Aus denselben Tatsachen erklärt sich die kleine Zahl der schwäbischen Flurnamen in Terbesch, Madratz und Nanten, wo die Schwaben mit Rumänen zusammenwohnen. Bei den deutsch-rumänischen Mischgemeinden Erdeed, Bildegg und Burlest ist dies jedoch anders, bei den beiden ersten wohl schon deshalb, weil es frühe Gründungen sind.

F i e n e n

Ä c k e r. *galgəēkrlī* Galgenäckerlein (dort soll nach der Revolution 1848 ein Galgen gewesen sein), *hindərəm wāibiərgēkr* Hinter-dem-Weinberg-Äcker, *waidə-*

²¹⁾ Auch hier gebe ich Erklärungen nur wenn nötig.

bošækr Weidenbuschäcker (früher gab es dort Weiden), *khazarmðakr* Kasernenacker (vgl. die Straßennamen), *nirišækrli* (ung. nyires = Birkenwald; daneben ist ein Birkenwald), *hindr weliækrle* Hinter-dem Wäldlein-Äckerlein (vgl. unten und die Straßennamen), *hindrguqizlændr* Hinter-Geiß-Länder (*guqiz* ist der Name eines Wirtshauses, vgl. oben), *öbrstuk* Oberstück, *undrstuk* Unterstück, *hampflændr* Hanfländer, *grautlændr* Krautländer, *bieærgækr* Bergäcker, *kīdæmr fieald* (gegen ein zerstörtes Dorf Kide), *hiærtæhaizlrækr* Hirtenhäusleräcker (in der Nähe der Hirtenhäuser, die der Gemeinde gehören), *grautland* Krautland (für Grünfutter), *khierxhōfland*, *ešwizæ* Öschwiesen, *bieærgakr* Bergäcker, *teli* Tälein (in einer kleinen Bodensenke) *nasekrli* Naßäckerlein, *štikr* Stücke (kleinere Felder in der Nähe des Dorfs), *fīarkhūblækr* Vierkübeläcker (hier haben die Äcker eine Größe von vier Kübeln; ein großer Kübel, auch großes oder Katastraljoch, hat 1600 Klafter oder rd. 5600 qm, ein kleiner Kübel, auch kleines Joch oder „vier Viertel“, hat 1200 Klafter).

W i e s e n. *lanjtuqil* lange Teile, *rōartuqil* Rohrteil (dort ist Rohr), *emtwiž* Öhmdwiese (verbleibt dem Pfründner), *glāituqili* Kleinteilein, *hindrwāibieærgwiž* Hinterweinbergwiese, *milrgesiliwiž* (vgl. Straßennamen), *hāgætuqil* Hagenteil (hier wird das Futter für den Gemeindestier, Hagen, geschnitten), *glāinr tūqil* Kleiner Teil, *ešwizæ* Öschwiesen.

W e i n b e r g e. *šwärtse (šwärtsbōdæ) wāibieærg* schwarze (Schwarzboden-) Weinberge, *nuiæ* und *altr zandwāibieærg* Neuer und alter Sandweinberg, *bqmgārtæ* Baumgarten.

W a l d. *weli* (vgl. Petrifeld).

S c h ö n t a l

Ä c k e r. Die Namen für das Dreifeldersystem sind: *kukærutsæš*, *zumreš*, *wintreš*. Die Namen der einzelnen Feldteile sind: *finæmr* und *khārōlr wiæægekr*, *khalmandr wiegekr* oder *wiŋklækr* (bei der *wiŋklgasæ*, vgl. oben), *boræšaiakr* (wohl zu ung. boros Wein enthaltend und hegy Berg), *blokakr* Blockäcker (von der Gestalt?), *wādæmr štikr* (ung. ? wohl zu einem Ortsnamen!), *hampfland* Hanfland, *tqg* (ung. tag Feldteil; hier ist die Feldbereinigung durchgeführt).

W i e s e n. *hauzwiž* Hauswiese (unterhalb der Hofstätten), *ešwaldwiž* Eschenwaldwiese (neben einem Eschenwald s. unten), *wādæmrwiž* (vgl. bei den Äckern), *zaubošæwiž* Sauboschenwiese (dort soll früher ein Gebüsch mit Wildschweinen gewesen sein), *fīatribwiž* Viehtriebwiese (bei der Viehweide).

W a l d. *ešwald* (nur noch einige Bäume da), *panænæwald* Tannenwald (dort waren ehem. Tannen); heute nicht mehr da sind der *grōs wald* und das *weli* (Wäldlein).

M e r k e n

Ä c k e r. *hætæhai* (ung. heted hegy Siebentelberg), *šwärtšfieald* Schwarzfeld (wohl nach der Bodenbeschaffenheit), *zand* Sand, *tšerēšbolok* (ung. cseréšbolok, csere Tausch bzw. cser Zerreiche; bolok = ?), *wqšošād* (ung. vasoshát; vasos = Richtung, hát = Hügel), *birkæwald* (dort sind einzelne Birken), *lāpiš* (ung. lápos sumpfig; früher gab es dort einige Sümpfe), *wāgætnireš* (ung. vāgott = geschnitten, nyires = Birkenwald, also umgehauener Birkenwald).

W i e s e n. *hoštawīž* Hofstattwiese (unterhalb der Hofstätten).

W a h l e i

Ä c k e r. *bqdləboš* (= ?), *tšislōakr* Sumpfaker (ung. csizló Sumpf; liegt neben einem Sumpf), *brinīlīsakr* Brünneleinacker (dort war ehem. ein Brunnen), *tsīəglōwəakr* Ziegelofenacker (dort war früher ein Ziegelofen), *zandakr*, *hauzwizləakr* Hauswiesleinacker (anschließend an die Wiesen bei den Hofstätten), *graitsakr* Kreuzacker (dort steht ein Kreuz).

W i e s e n. Heute nur *wīzə*.

W e i n b e r g e. Nur *wāibieərg*.

W a l d. *holtsšlēglī* Holzschläglein.

K a l m a n d i

Ä c k e r. *grōsakr* Großacker, *glāiakr* Kleinacker, *mitləriakr* Mittlerer Acker, *trībakr* Triebacker (bei der ehemaligen Viehweide), *lāpišakr* (früher dort Sumpf vgl. Merken), *bīlibieərg* Bühlberg (vgl. *bīlihauz*), *wāibieərkkstīklə* Weinbergstücklein (bei den Weinbergen), *grōsi* und *glāini waltštīklə* große u. kleine Waldstücklein (früher war dort Wald), *milq̄nəfiəldr* Melonenfelder.

W i e s e n. *nārišwīz* Sommerwiese (ung. nyárias sommerlich), *kharōlrblatswīzə* Karolerplatzwiesen, *brukwīzə* Brückenwiesen (gegen Schöntal; dort war früher eine Brücke über einen heute entwässerten Sumpf), *parašaiwīzə* (ung. boroshegy Weinberg, vgl. Schöntal, Äcker *bīšofwīz* (angeblich von der Form der Bischofsmitra, die das Wiesenstück hat).

W e i n b e r g e. Nur *wāigērtə* Weingärten.

T e r e m

Ä c k e r. *kharōlr eš* Karoler Ösch (gegen Karol), *hampfland* Hanfland, *tsūəgq̄b* Zugabe (d. i. was man später dazu bekam), *wāibieərgək̄r* Weinbergäcker.

W e i d e. *frāindtq̄g* Freundteil (ung. tag = Feldteil — s. oben —, Freund Personennamen), *zīəg* (zu ung. szik Sodaerde).

W e i n b e r g e. *inre wāibieərg* Innere Weinberge, *usre w.* Äußere W.

M a i t i n g e n

Maitingen ist von Gilwatsch durch das Flößchen Krasna getrennt. Die Markungsgrenze ist jedoch nicht die heutige regulierte Krasna, sondern deren alter Lauf etwas östlich davon.

Ä c k e r. *muraštək̄r* Morastäcker (früher lag daneben ein Sumpf), *hatārək̄r* Grenzäcker (ung. határ Markung), *de glāini biərg*, *de grōsi biərg*, dazwischen *de mitlédəri biərg* kleine, große, mittlere Berge, *gašəfiəldr* (zu ung. gazos voll Unkraut?), *milq̄nəfiəldr* (vgl. Kalmandi), *oksəbīl* Ochsenbühl, *rīədək̄r* Riedäcker (früher dort schlechtes Gras, Weide).

W i e s e n. *krāsənəwīzə* (an der Krasna), *biərgwīzə* (liegen zwischen „*de tswē biərg*“, „den zwei Bergen“).

W e i n b e r g e. *altī* und *nuiī wāibieərg* Alte und Neue Weinberge.

G i l w a t s c h

Ä c k e r. *hindədusakr* Hintendraußenacker, *wīzklakr* Winkelacker, *roswuqidakr* (neben der Roßweide), *waldakr* (früher war daneben Wald), *wīdəgārtə* Weidenacker

(früher gab es dort Weiden), *waltštīklə* Waldstücklein (früher stand an dieser Stelle Wald), *zībāfiārtl*, *druīfiārtl*, *tsēāfiārtl* (Sieben, Drei, Zehn Viertel; vgl. oben bei Fienen die Erklärung der Feldmaße), *lanākr* Langacker, *zauboše* Sauboschen (vgl. Schöntal), *mitāgwūidēkr* Mittagweidäcker, *hoštāt* Hofstatt (hier sind die Hofstätten nicht wie in den übrigen Dörfern hinter den Häusern bzw. Scheuern, sondern außerhalb des Dorfs; hinter der Scheuer sind in Gilwatsch der Baumgarten (*bōmgārtə*) und das Krautland), *albrākr* Pappelacker (dort stand früher eine große Pappel).

W i e s e n. *štōkfiēald* Stockfeld (dort war früher Wald), *krāsna-wīz* Krasnawiese (vgl. Maitingen), *wīnklwīz* Winkelwiese (vgl. Äcker), *ārəmwīz* Armwiese (wohl wegen der Form des Wiesenteils), *tamwīz* Dammwiese (am Krasnadamm).

T e r b e s c h

Ä c k e r. Es bestehen nur Namen für die Dreifelderwirtschaft: *brō* Brache, *zumreš*, *wintreš* Sommer-, Winterösch.

W i e s e n. *hampflēndr* Hanfländer, *grautlēndr* Krautländer (heute alles Wiesen), *bōmgārtə* Baumgärten (heute keine Bäume mehr dort).

W a l d. *kmuidzwald* Gemeindewald.

E r d e e d

Ä c k e r. *khīblēkr* Kübeläcker (vgl. Fienen), *bruqiti ēkr* breite Äcker, *im brunə-taix* Im Brunnental (dort ein Brunnen), *tširibērtsekr* schlechte Äcker (zu ung. csiribiri schlecht), *s pētškīs tsūəgōbə* (dort war einst ein Wirtshaus, *s pētškīs*, Zugabe vgl. Terem), *lanēkr* am *sinfəlūbr wiēəg* (Langäcker am Weg nach Scheindorf), *galgəbiərg* (früher stand dort ein Galgen, *heņkərai*), *bitšandrə* (gegen Schandern; Hügel; Ursprung ung.), *sagasr biərg*, *brinīlībiərg* Brünneleinberg (dort ist ein Brunnen), *drai-khīblēkr* (vgl. Fienen), *grautlēndr* (früher wurde dort Kraut gepflanzt), *hōwaldēkr* (neben dem Hochwald, s. unten), *madratsr wiēəgekr* Madratzer Wegäcker, *štuodrka-wīnkl* Storchenwinkel (dort halten sich viele Störche auf).

W i e s e n. *hopəwīzə* (Wiesen mit *hopə* = Erhöhungen), *grōsērdēdr wīzə* Großerdeeder Wiesen (vgl. Straßennamen), *dukōtəwīzə* Dukatenwiese (um Dukaten gekauft?).

W a l d. *S pētškīs wēldlī* (vgl. bei den Äckern), *hōwald* Hochwald.

W e i n b e r g e. *wāibiərg*.

M a d r a t z

Ä c k e r. Namen für die Dreifelderwirtschaft sind: *frījōrfiēald* Frühjahrfeld, *brōfiēald* Brachfeld, *wuqitsəneš* Weizenösch. — Die Namen der Äcker sind im einzelnen: *khanālakr* (am Kanal, vgl. unten), *šigādr akr* (?), *riškəakr* (?), *hampflandakr* Hanflandacker, *ūrðakr* Herrenacker, (vgl. *ūrəgasə* bei den Straßennamen), *štīklə* Stücklein.

S a g a s

Ä c k e r. *mīlēšlī* Mühlöschlein (dort war früher eine Mühle), *bitšandə* (vgl. oben bei Erdeed), *niēəbədūərfēkr* Nebendorfäcker, *mīlōnəštīklə* Melonenstücklein (es wachsen keine Melonen mehr dort), *khiēərbieərglə* Kellerberglein (bei den Weinkellern), *wūrēkr* Wehräcker (beim *wūrlox*, s. unten), *šandrəmrbiərg* Schanderner Berg.

W i e s e n u n d W e i d e n. Wiesen: *šandrəmr biərg* (vgl. Äcker). Weiden: *murašt* Morast, *trīb* Trieb.

W e i n b e r g e. *šnōkōbieārg* Schnakenberg (früher soll es dort viele Mücken gegeben haben).

W a l d. *roskārtā* Roßgarten (kleines Wäldchen; dort ließ man früher über Nacht die Pferde).

S u k u n d e n

Ä c k e r. Für die Dreifelderwirtschaft bestehen folgende Namen: *brōeš* Brachösch, *zumreš* Sommerösch, *wintr-* oder *wuqitsāneš* Winter- oder Weizenösch. — „Das erste Ösch“ (*s ērst eš*): *grōsī ēkr*, *mitlēdāriēkr* Mittlere Äcker, *bieārgēkr* Bergäcker, *balebākekr* (s. unten bei Wald). — „Das zweite Ösch“ (*s tswuqit eš*): *grōsī ēkr*, *ēkrlā*, *zeksfiārtlēkr* (vgl. Fienen), *khāblēkr* (vgl. Fienen), *grind(lī)ēkr* Grundäcker (?). — „Das dritte Ösch“ (*s trit eš*): *grōsī ēkr* Große Äcker, *šieārfuqixāēkr* (dort war früher ein „Scherfeichenbaum“ = ?), *lanjīēkr* Lange Äcker, *lešbēkekr* (= ?); dort war früher Sumpf), *tsūāgqōbā* Zugaben (vgl. Terem; nach dem Weltkrieg aus früher gräflichem Besitz dazugekommen), *pustānekr* Pustaäcker (früher zu einem herrschaftlichen Meierhof, *puszta*, gehörig).

W i e s e n. *grōsī wīzā* Große Wiesen, *šwārts wīzā* (Schwarzwiesen, *pustāwīzā* (vgl. *pustānekr*).

W e i n b e r g e. *grōsī wāibieārg* Große Weinberge, *ēkrlā* Äckerlein, *štumpābil* Stumpenbühl (dort früher Wald), *hāgo* Paß (ung. *hágó* Gebirgspaß), *ōbre* und *undr nāxtwuqid* Obere und Untere Nachtweide.

W a l d. *balebāk* (= ?).

S c h a n d e r n

Ä c k e r. (Die Namen für das Dreifeldersystem sind wie bei Sukunden). — „Das erste Ösch“ (*s ērst eš*): *hindr de heštest* Hinter den Hofstätten, *wāibieārgēkr* Weinbergäcker, *galgānekr* Galgenäcker, *nāxtwuqidakr* (neben der Nachtweide), *tēwālēkr* Täfeleinäcker, *tamēkr* Dammäcker (neben einem Damm zur Wassersammlung für die Schweine), *grōsīēkr* große Äcker, *graitswiēāgekr* Kreuzwegäcker, *baxēkr* Bachäcker. — „Das zweite Ösch“ (*s tswuqit eš*): *eštuoil* Öschteile (abgeteiltes Feld), *pfrundēkr* Pfrundäcker (viele Pfründner haben dort Besitz), *gērtlākr* Gärtleinacker (neben dem Garten des Pfarrers), *pfafāgraitsakr* Pfaffenkreuzacker (bei einem Kreuzweg, zugleich an dem Weg, den der Schanderner Pfarrer auf seinen Gängen nach Sukunden nimmt), *grōsī ēkr* Große Äcker, *waldēkr* Waldäcker (neben dem Wald), *štelekr* Stelläcker (neben ihnen sind im Sommer die Hirten; das Vieh steht nachmittags dort). — „Das dritte Ösch“ (*s trit eš*): *hieālī blatsakr* Hellplatzacker (Lichtung im Wald), *brunāēkr* Brunnenäcker (dort ist ein Brunnen), *tēwīlī* Täfelein, *hauzēkr* Hausäcker (dort waren früher Häuser) *šandrutsekrli* (zu ung. *sanda ruca* = scheel Ente? ein vorbeigehender Ungar soll das einst gesagt haben), *khiēārekr* Kelleräcker (oberhalb der Keller), *štokēkr* Stockäcker (früher war dort Wald), *draianlēkr* (dort sind drei Bachläufe), *hāgābieārg* Hagenberg (gehört wohl mit *hāgā* Stier zusammen, vgl. Fienen, Wiesen), *brināliēkr* Brunnleinäcker (früher war dort ein Brunnen), *briklākr* Brückleinacker (dort ist eine Brücke gegen Bildegg), *mēnsēndakr* (zu dem Namen eines früheren Dorfs ?).

W i e s e n. „Das erste Ösch“: *lanjī wīzā* Lange Wiesen, *baxwīzā* Bachwiesen (vgl. *baxēkr*). — „Das zweite Ösch“: *undāri wīzā* Untere Wiesen, *khūrtsī wīzā* kurze Wiesen. — „Das dritte Ösch“: *bildegr wīzā* (gegen Bildegg).

W e i n b e r g e. *mēnsēndwāibieārg* (vgl. Äcker).

W a l d. *hōwāld* Hochwald (vgl. Erdeed; früher waren dort hohe Bäume), *hieālīblatspošā* Hellplatzboschen (vgl. Äcker), *šandrutsā bošā* (vgl. Äcker).

B i l d e g g ²²⁾

Ä c k e r. *biēzækr* Besenäcker (mit Birken bewachsen) oder *gābriēlā fieald* (Gabrielfeld; nach dem Namen des ersten Besitzers), *is ēdā duoərf* (ödes Dorf; dort stand früher Bildegg), *s frankjōzīs wīz* Frankjosefs Wiese, *štēlīs bīl* Stehlesbühl, *oksābīl* Ochsenbühl (vgl. Maitingen), *kukərutsəwald* Maiswald (dort wurde zuerst Mais gepflanzt; der Ausdruck „Wald“ ist bezeichnend für den fremdartigen Eindruck, den die hohen Maisstengel auf die Schwaben zuerst gemacht haben müssen), *nuij ēkr* Neue Äcker (angeblich seit 1790; in diesem Jahr soll der Besitz der einzelnen Bauern von 80 auf 125 Joch erhöht worden sein).

W i e s e n. *lanj wīz* Lange Wiesen, *hauzwīz* Hauswiesen (vgl. Schöntal), *šwārtswīz* Schwarzwiesen (vgl. Sukunden).

W e i n b e r g e. *gundj* (von dieser Stelle aus soll einst auf das Schloß geschossen worden sein mit den ungar. Worten: *gondolóm* hier glaube ich, *erg.*: zu treffen) (?), *kētškābīl* Ziegenbühl, (ung. *kecske* Ziege), *mitlēdrbieərg* Mittlerer Berg (in der Mitte zwischen zwei Hügeln), *nqəm (m)itlēdr bīl* Nach-dem-Mittleren-Bühl, *nāxbīl* Nachtbühl(?), *graitspīl* Kreuzbühl (dort ist ein Wegkreuz), *grōsī bieərg* Großer Berg, *štumpābīl* Stumpenbühl (vgl. Sukunden; dort war früher Wald), *ensensbieərg* (wohl ung. ?) oder *nuij wāibieərg* Neue Weinberge, *zampīl* Sandbühl.

N a n t e n

Ä c k e r. Nur ungar. und rumän. Namen. Die Gemeinde hat nur eine schwäbische Minderheit.

W i e s e n. *šlospiərg* Schloßberg (dort soll früher ein Schloß gestanden haben).

H a m r o t h

Ä c k e r. *bošənakr* Boschacker (früher war dort Wald), *hotārakr* Grenzacker (vgl. Maitingen; an der Markungsgrenze), *zautreŋkākər* Sautränkacker (bei der Schweinetränke), *wīzənakr* Wiesenacker (neben den Wiesen), *lāpišakr* Sumpfaker (vgl. Merken), *bieərgakr* Bergacker, *bruqitakr* Breitacker, *zeksfiərtlakr*, *tswēkhāblakr*, *uinkhāblakr* Sechsviertelacker, Zwei-, Einkübelacker; vgl. Fienen), *štokakr* Stockacker (dort war früher Wald), *nāxtwuqidakr* Nachtweidacker (neben der Nachtweide), *uf de waláchəheštət* Auf den Walachenhofstätten (dort stand früher ein rumän. Dorf; heute ist dort der Meierhof, s. Hausnamen).

W i e s e n. *lanwīz* Langwiese, *khīblwīz* Kübelwiese (vgl. Fienen) *ērləwīz* Erlenwiese (dort standen früher Erlen), *bruqitwīz* Breite Wiese.

W e i n b e r g e. *altj*, *nuij wāibieərg* Alte, Neue Weinberge.

W a l d. *trib* Trieb (Weidewald, gegen Scheindorf, vgl. Sagas bei den Wiesen).

S c h e i n d o r f

Ä c k e r. *grōsī ēkr* Große Äcker, *grōsī bikəwāibieərg* Große Bückweinberge (am Bückgebirge, vgl. unten; hier waren nie Weinberge, aber wohl daneben), *šēfritəkr* Schafhirtenäcker (Metathese des r!), *štīklə* Stücklein, *tāwlēkrlə* Tafeläckerlein, *nuij ēkr* Neue Äcker, *usrj ēkr* Äußere Äcker, *bruqitj ēkr* Breite Äcker, *glotspieərg* Klotzberg (wohl wegen der Form des Berges), *glēndəkr* Geländeäcker (zwischen zwei Wegen; *glēnd* = Feldteil zwischen zwei Wegen), *lunəfieald* Talwiesenfeld (rumän. *lunca* Talwiese), *lipōər ēkr* (gegen das Dorf Lippo), *boritšinə* (auch Flurnamen des benachbarten,

²²⁾ Die Erklärungen stammen zumeist von A. T e p f e n h a r d t-Bildegg (vgl. unten).

in der Hauptsache rumän. Dorfs Iwatschko; ung. baracsunya = ?), *tuqil* Teile (das am Schluß übrig bleibende Feld wurde noch verteilt; so werden sich wohl auch ähnliche Feldnamen in den anderen Gemeinden erklären).

W i e s e n. *alt(d)uoərfwizə* Altdorfwiesen (früher soll dort ein rumän. Dorf gewesen sein; die Einwohner sollen nach Lippo abgewandert sein), *salašr wizə* (gegen die Stadt Zalau), *waláxəwizə* Walachenwiesen (dort waren früher Rumänen), *binzə-taix* Binsental, *öbr, usr kmuidzwiz* obere, äußere Gemeindewiese, *khelbrwizli* Kälberwieslein (dorthin trieb man früher die Kälber), *jēgrs kmuitswiz* Jägers Gemeindewiese (daneben wohnt ein Förster), *tręnki* Tränke (dort ist ein stehendes Wasser für die Schweine).

W e i n b e r g e. Nur *wāibieərg*.

W a l d. *štikləwald* Stückleinwald (bei den *štiklə* s. oben), *miliβet* Mühlebett (?).

B u r l e s t

Ä c k e r. *baim wēldli* (s. unten), *zeksfiərtlakr* (vgl. Fienen), *štokakr* Stockacker (früher war dort Wald), *ękrli* Äckerlein, *prentə mīli* gebrannte Mühle, (ist dort einst eine Mühle abgebrannt?), *bai de āgas* (= ?), *luŋəfiəld* (vgl. Scheindorf), *zāmišfiəld* (an der Samosch, vgl. unten), *fonāts* (zu rumän. fānat Heu), *khīblękr* (vgl. Fienen), *glöt* (= ?) die besten Felder sind: *wizlə* Wieslein (wohl früher Wiesen), *štuibēdə* Steinböden.

W i e s e n. *hāiwizə* Heuwiesen.

W a l d. *wēldli* Wäldlein (vgl. Petrifeld).

S t a n i s l a u

In der sprachlich fast ganz madjarisierten Gemeinde sind die Flurnamen meist madjarisch, weil die Schwaben von jeher nur einen Teil der Gemeinde ausmachten. Es finden sich nur wenige schwäbischer Herkunft, so z. B. *walduqil* Waldteil, *tsūəgqəb* Zugabe (vgl. Terem); *bārttqg* Barth-Teil, *rimilītqg* Rimili-Teil (beide nach Personennamen; zu *tqg* vgl. Schöntal). Ein Waldteil heißt *pētrwald* Peterwald.

Etwa 90 v. H. der Flurnamen der Sathmarer Schwaben sind deutsch. Die anderen Namen wurden in der Regel von den fremdvölkischen Anwohnern übernommen, oft wohl gleichzeitig mit dem Erwerb der Felder aus fremder Hand. Zum Teil wurde sicher der fremde Einfluß auch „gelenkt“ von den gräflichen und später von den Gemeinde- und Staatsbeamten. Der Erfolg war allerdings gering.

„Wo mein Hof steht, ist Schwaben!“ In diesem Wort Maria Kahles über den Donauschwaben liegt die Bedeutung einer solchen Feststellung beschlossen. Die Namen beweisen, daß der Deutsche auf den Markungen der Sathmarer schwäbischen Dörfer das Land erschlossen und angebaut und so zu seinem Besitz gemacht hat. Ehe die Schwaben nach Sathmar kamen, gab es in dem in den Türkenkriegen verödeten Gebiet wenig planvoll bebaute Flur und daher auch kaum Flurnamen, die man den Einwanderern hätte überliefern können.

5. Sonstige Stellennamen

Gewässer

Allgemein verbreitete Flußnamen sind: *zāmeš* (bzw. *zāmiš*, *zāmiš*)²³⁾ Samosch (ung. Számos), *krāsna* Krasna (ung. Krászna).

An sonstigen Namen von Gewässern kenne ich für F i e n e n: *rōərtuqilgrābə*

²³⁾ Vgl. Anm. 1.

Rohrteilgraben²⁴) (bei der *rōrtuqilwiz*, vgl. Flurnamen), *grōskrābō* Großgraben; für Schöntal: *tšikəlox* Fohlenloch (stehendes Wasser für die Fohlen = *tšikə* ung. *csikó*); für Erdeed und Madratz: *khanál* Kanal (ein regulierter Wasserlauf); für Sargas: *wūərlox* Wehrloch (stehendes Wasser mit Damm); für Sukunden: *wizəgrābə* Wiesengraben; für Bildegg: *šwiēablbrinīlī* Schwefelbrünnelein (Heilquelle; heute dort das „Bad“, vgl. Hausnamen); für Hamroth und Scheindorf: *hamrōtkrābə* Hamrothgraben.

Berge, Hügel, Täler

Namen von unbedeutenden Hügeln (meist *bīl*) und Tälern sind schon bei den Äcker-, Wiesen- und Weinbergnamen vorgekommen. Ein allgemein verbreiteter Gebirgsname ist die Bezeichnung *bikəbieərg* Bückgebirge (ung. *Bükkhegység*). In Petrifeld gibt es die Namen *inwendeks tēle* Inwendiges Tällein, *usr tēle* Äußeres Tällein, *taix* Tal. In Scheindorf kennt man für Erhöhungen am Rand des Bückgebirges folgende Namen: *riēapštiekəbieərg* Rebsteckenberg (dort wurden früher Rebstecken gehauen), *s əndrēsə bieərg* Andreasberg (wohl aus einem ähnlichen Anlaß wie beim folgenden Namen), *s filipə bieərg* Philippsberg (dort soll einmal ein Philipp das Bein gebrochen haben), *zauštalbieərg* Saustallberg (dort wurden früher in Ställen Schweine mit Eicheln gemästet), *būəxəbieərg* Buchenberg (dort stehen Buchen). Eine größere Erhöhung heißt *khōmandəbieərg* Kommandoberg (von früheren militärischen Übungen).

Abgesehen von den Bezeichnungen der großen Wasserläufe Samosch und Krasna und des Bückgebirges sind also sämtliche bei den Schwaben gebräuchliche Stellennamen von diesen geschaffen worden und sind der Form nach deutsch (das *tšikəlox* in Schöntal kann dabei ruhig eingeschlossen werden, da *tšikə* ein allgemein gebräuchliches Lehnwort ist).

C. Übernamen von Personen und Orten²⁵)

1. Übernamen von Personen

Die Übernamen ernster wie scherzhafter Art lagen außerhalb des Einflusses leiner madjarischen oder madjarisierten Oberschicht und sind deshalb deutsch.

Nach der Herkunft aus anderen Sathmarer schwäbischen Gemeinden bezeichnete man z. B. in Petrifeld einen Mann als *khapalqnr* (Kappelauer), in Erdeed einen anderen als *maitinqr hanəs* (Maitinger Hans).

Besonders häufig benennt man Bauern nach dem Namen ihres Hauses (vgl. oben). So gibt es in Kalmandi einen *s tsaxrēzə jōzi* des Zacharias Josef (nach dem Hausnamen *s tsaxrēzə*) oder einen *s šwärtšwq̄bə mixl* des Schwarzschwaben Michael. Ein aufrechter deutscher Bauer in Bildegg, Anton Tepfenhardt, war überall bekannt als der *fręnkənə tq̄nibātsī* der fränkische Tonivetter (ung. *bácsi* = Onkel), nach dem Namen seines Hauses, *s fręnkenə* (vgl. oben).

Auch nach dem Beruf bildete man Übernamen. So hieß einer überall der *altrixtr*, der Altrichter, weil er früher Richter (Bürgermeister) war, ein anderer der *gabrēlšmīd*, der Gabrielschmied, wieder ein anderer der *gīdīšnaidr*, der Ägidiusschneider.

Nach einer Eigenschaft, nämlich nach seinen roten Haaren, hieß man einen Kalmarder Bauern den *rōt šōsr*, den roten Schosser (vgl. die Hausnamen).

²⁴) *grabə* heißt jeder immer oder nur zeitweilig gefüllte Bachlauf.

²⁵) Vgl. Ma. Sathm. S. 128 und S. 143 f.

Scherzhafte Spitznamen gibt es viele. *gieəltstieəfi* Geldstefan, *gretsstieəfi* Rauschstefan (*grets* = leichter Rausch), *graklaixrēzi* Gradgleich-Therese (deren Lieblingsausdruck „Gradgleich“ ist) seien als Beispiele dafür angeführt.

2. Ortsnecknamen²⁶⁾

Wie die schwäbische Stammesheimat und die meisten deutschen Landschaften innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen ist Sathmar reich an Ortsnecknamen. In sie haben die Siedler besonders viel Humor eingehen lassen. Manche Namen stammen aus der Stammesheimat und haben dort (ebenso wie die zahlreichen Neckverse) bis heute ihre Entsprechungen. Wie überall beziehen sich auch in Sathmar die Namen auf die Landschaft, auf Lieblingsspeisen, auf körperliche und geistige Eigenschaften, auf Gewohnheiten, auf die Sprache. Manche Namen sind Reimworte auf die Ortsnamen, andere haben es mit lustigen Begebenheiten und überall bekannten Schwänken zu tun. Necknamen, die geschichtliche Dinge oder Arbeit und Erwerb zum Gegenstand haben, fehlen in Sathmar²⁷⁾.

Die Markung der Gemeinde *Schamagosch* besteht zu zwei Dritteln aus Sand; Sandscheisser heißen darum die Bewohner. Die *Bildegger* haben einen guten Tropfen im Keller liegen und sind mit Reim die *wāišmekr* (Weinschmecker). Die *Scheindorfer* heißt man *šnqkə* (Schnacken, d. i. Mücken, hier magere Menschen), ebenso wie in der Stammesheimat die Dürbheimer (Amt Spaichingen), Bitzer (Balingen), die Bewohner von Zizishausen (Nürtingen), von Hochdorf (Kirchheim), von Altenstadt (Geislingen), von Calw, Oberreichenbach (Calw) u. a. m.

Bei den Hamrothern sind die Scheindorfer auch die *mišthqkə* oder *grīəzəhqkə* (Mist-, Kirschenhaken), und diese heißen die Hamrother ihrerseits einfach *hqkə* (Haken); auch die *Burlester* sind die *mišthqkə*. Alle diese Namen bedeuten eigentlich Grobiane; ich habe aber keinen der Betroffenen in solcher Erinnerung! Der Name *grīəzəhqkə* könnte auch darauf zurückzuführen sein, daß die Scheindorfer früher um Kirschen nach Hamroth kamen. Auch diese Namen haben ihr Gegenstück in der Stammesheimat: Haken sind dort u. a. die Oberkochener (Aalen), die Zanger (Heidenheim) und die Ascher (Blaubeuren), während die Bewohner von Stockenhausen (Balingen) als *kriəsəhqkə* gelten.

Die *Wahleier* Schwaben verspottet man als *bqkr*, was den eingetrockneten Nasenschleim bedeutet. Die Bewohner von *Schander*n sind wegen ihres Kraftworts „*wīətiqr blūəštui!*“ die *blūəštui* (Blutsteine), die *Erdeeder* wegen ihres häufig gebrauchten Steigerungswortes *wīəfiqr* (wütig) die *wīəfiqi ərde'dr*, die *Termer* wegen ihres rumänischen Lehnworts *tšqrə* für Rabe (vgl. die Straßennamen) die *tšqrə*. Um des Reimes willen heißt man die *Terbescher* die *hənəwəšr* oder *lumpəwəšr* (Hennen- oder Lumpenwäscher), die *Sagaser* die *drəkflatšr* (Dreckplatscher), die *Erdeeder* auch die *trumpētr* (Trompeter) und die *Madratzer* die *fidləkratsr* (A . . . kratzer).

An lustigen Geschichten und Schwänken sind die Sathmarer Schwaben reich; vielfach werden sie übrigens — eine besondere Form des Volkstumskampfes! — den Fremdvölkischen, besonders den Madjaren von Berbi im Karoler Bezirk zu-

²⁶⁾ Vgl. meinen Aufsatz: „Fränkische Ortsnecknamen und Neckverse aus Südosteuropa (einschl. Galizien)“ in SOF VI (1941), H. 3/4, S. 647 ff.

²⁷⁾ Außer eigenen Aufzeichnungen benutze ich bei den folgenden Namen Mitteilungen von Lehrer *Stefan Koch* und Schriftleiter *Sepp Leili* (Sathmargebiet).

geschrieben. Nur in wenigen Fällen entstanden aus solchen Geschichten feste Necknamen für deutsche Gemeinden.

So verspottet man die *H a m r o t h e r* in Scheindorf auch als *guqisbek* (Geißböcke); sie sollen, um einen Wolf zu fangen, einen Geißbock an einen Zaun gebunden und dann diesen statt des Wolfes erlegt haben. Die *Maitinger* sind die *giēlfiaslār* (Gelbüßler) unter den Sathmarer Schwaben. Sie haben viele Leidensgenossen in der Stammesheimat, die mit dem gleichen Namen behaftet sind: Die *Bopfinger* (Neresheim) sind die Hauptvertreter. Ebenso heißt man auch die *Geißlinger* (Ellwangen), die *Schelklinger* (Blaubeuren), die *Derendinger* (Tübingen), die *Unterjettinger* (Herrenberg), die Bewohner von *Kappishäusern* (Nürtingen) und die *Immenstädter* (Überlingen). Von ihnen allen erzählt man die Geschichte von den Eiern, die sie in einen Korb getreten haben sollen, um mehr auf den Wagen zu bringen.

Die *Gilwatscher* müssen sich *mōfanr* (Mondfänger) heißen lassen. In der Urheimat ist die Zahl dieser und ähnlicher Decknamen Legion. Es seien nur die Mondfänger und die Mondeinfänger genannt. Mondfänger sind dort die *Kuppinger* und die *Memminger*, die *Kiebinger* und die von *Belsen* im Amt *Rottenburg*, die *Dottenhauser* (*Rottweil*), die *Gruoler*, die *Schlatter*, die *Gauselfinger* und die *Fischinger* im Amt *Hechingen*, die *Oelkofer* und die *Heudorfer* im Amt *Saulgau*, die *Heudorfer* (*Dillingen*) und die *Leute von Mattsies* (*Mindelheim*), schließlich die *Altheimer* (*Riedlingen*). Auch in *Vorarlberg* (*Hard*) und in der Schweiz gibt es *Mondfänger*.

* * *

Es läßt sich zusammenfassend feststellen, daß bei den Personen- und Örtlichkeitsnamen der Sathmarer Schwaben die fremden Bestandteile und Einflüsse verhältnismäßig gering sind. Am meisten finden wir sie bei den Ortsnamen, ziemlich oft bei den Rufnamen und bei der Schreibweise der Geschlechtsnamen. Die Gründe dafür habe ich schon aufgezeigt. Sehr wichtig ist die Feststellung, daß die Straßen- und Hausnamen und vor allem die Flur- und Stellennamen in der Hauptsache deutsch sind. Die Schwaben haben ihre Dörfer nicht bloß dem Gesicht, sondern auch den Namen nach zu deutschem Besitz gemacht und ihrer Flur nicht bloß nach der Art ihrer Bestellung, sondern auch nach ihrer Benennung den deutschen Stempel aufgedrückt. Die fremden Namen, die übernommen wurden, sind fast ausschließlich madjarischer Herkunft; der rumänische Einfluß erschöpft sich in dem Eindringen eines Ortsnamens und dreier Flurnamen im Osten des Gebiets (*Burlest*, *Hamroth*, *Scheindorf*), wo die Schwaben neben Rumänen wohnen, während sie im Westen vorwiegend Madjaren als Nachbarn haben. Daß der madjarische Einfluß (hier wie bei den Lehnwörtern überhaupt)²⁸⁾ viel stärker war, erklärt sich aus der bewußten Einflußnahme der ungarischen Staatsnation in der Richtung einer nationalen Angleichung, außerdem auch durch das fast völlige Fehlen einer einflußfähigen rumänischen Oberschicht bis in die letzten Jahrzehnte hinein.

Nomen est omen; auch in den Namen der Sathmarer Schwaben spiegelt sich ihr völkisches Geschick: lange Jahrzehnte so gut wie völlige Abschneidung vom Gesamtdeutschtum, Vereinzelung, Versuch der Entvolkung durch den fremden Staat. So steht bei ihren Namen Fremdes neben Deutschem. Daß das Deutsche im Ganzen durchaus vorherrscht, sei als gutes Vorzeichen für die weitere Entwicklung der Sathmarer Schwaben gewertet.

²⁸⁾ Vgl. *Ma. Sathm.* S. 104 ff.